

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. 25 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Der dritte Korintherbrief. I.
Uhlhorn, Dr. th. G., Das Leben Jesu.
Matthes, Dr. ph. A., Reisebilder aus dem Morgen-
lande.

Grau, R. Fr., Luther's Katechismus, erklärt aus
biblischer Theologie.
Berger, Alfred, Die Lehre vom Reiche Gottes.
Hellmann, Dr. K., Missionskarte der Erde.

Besser, W. F., Die Herrlichkeitsgeschichte.
Zeitschriften. — Schulprogramme.
Antiquarische Kataloge.
Verschiedenes.

Der dritte Korintherbrief.

I.

Carrière, A. et S. Berger, *La correspondance apocryphe de Saint Paul et des Corinthiens, ancienne version latine et traduction du texte arménien.* Paris 1891 (23 p. gr. 8).

Seit Rinck's Monographie über den s. g. „dritten Korintherbrief“ vom J. 1823 waren die des Armenischen unkundigen Theologen auf dessen Uebersetzung und Untersuchung angewiesen, soweit sie sich für das merkwürdige Apokryphon interessirten. Davon, dass letzteres überhaupt der Fall gewesen wäre, bietet freilich die theologische Literatur von 1823 bis 1888 meines Wissens keinerlei Beweis. Und doch sollte man denken, ein Brief der Korinther an Paulus und eine Antwort des Paulus auf denselben, welche Ephraim der Syrer als kanonisch kommentirt, und welche die armenische Kirche jahrhundertlang in ihrer Bibel gehabt hat, hätten für die Geschichte der Bibel keine ganz geringe Bedeutung. Nachdem ich versucht hatte, in der „Geschichte des neutest. Kanons“ I, 386 f. (1888) dies fühlbar zu machen, hat Prof. Vetter in Tübingen, ein tüchtiger Kenner des Armenischen, eine gründliche Studie über den Gegenstand veröffentlicht („Theol. Quartalschrift“ 1890, S. 610—639), welche ich bei meiner bald danach erschienenen Untersuchung („Geschichte des neutest. Kanons“ II, 592—611) nicht mehr berücksichtigen konnte. Ehe Vetter die angekündigte Fortsetzung seiner Arbeit hat erscheinen lassen, brachte die vorbezeichnete Schrift neuen Stoff in die Diskussion und neues Licht in die Sache. Letzteres ist das Verdienst A. Carrière's, welcher im ersten Theil derselben ausser einer guten Uebersicht über die bisherigen Bemühungen der Gelehrten und einigen interessanten Mittheilungen aus der armenischen Literatur die jetzt vorliegenden Fragen klar gestellt und, allerdings nur vorläufig und in aller Kürze, sehr bestimmt beantwortet hat (p. 11 f.). Ausserdem hat derselbe (p. 19—23) eine neue französische Uebersetzung der apokryphen Korrespondenz nach der armenischen Bibel von Zohrab (1805) beigelegt. Den Anlass aber zu der ganzen Publikation gab die Entdeckung einer lateinischen Uebersetzung dieser apokryphen Stücke durch S. Berger in einem wahrscheinlich dem 10. Jahrhundert angehörigen, vielleicht noch älteren Vulgatacodex der Ambrosiana. Dieser hier zum ersten mal gedruckte lateinische Text p. 15—18 ist das Wichtigste an dieser Schrift. Da sich Berger bei der Vorbereitung der Ausgabe der Beihülfe und Nachhülfe von Ratti, Corssen und Ceriani zu erfreuen gehabt, und ausserdem auch eine Photographie der zum Theil schwer leserlichen Seiten zur Verfügung gestanden hat, so darf man dem dargebotenen Texte sicherlich vertrauen.

Weniger befriedigend erscheint mir die Form seiner Veröffentlichung. Die im Codex gänzlich zerstörten 7 oder 8 Zeilen sind nach dem armenischen Text ergänzt, und zwar kursiv (*en italique*) gedruckt; ebenso aber auch andere einzelne Wörter und Buchstaben von zweifelhafter Lesung und solche, die nur durch Konjekturen gewonnen wurden. Dagegen wäre nicht viel zu sagen, wenn man nur Aufklärung darüber er-

hielte, welche Bedeutung ausserdem noch die Anwendung der verschiedenartigsten Typen haben soll. Die Verse 10—15 des Briefs der Korinther, worin die Irrlehren des Simon und des Kleobius angegeben werden, sind im ganzen mit kleinerer Schrift gesetzt als der Text vor- und nachher. Innerhalb dieses Stücks aber ist V. 11 in noch kleinerer Schrift gegeben. In V. 5 des Briefes Pauli ist wieder eine andere kleinste Schrift angewendet und, wenn mein Auge mich nicht täuscht, im ganzen vier verschiedenartige Typen in diesem einzigen Vers! Wenn das alles nichts bedeutet, wozu dann diese beirrende Buntheit des Druckes? Entweder sollte man einen Text dieser Art, verstümmelt und verderbt wie er ist, drucken lassen und daneben, wenn man kann, denselben noch einmal in lesbarer Gestalt, oder wenn man einmal ergänzen und verbessern will, sei es im Text oder in den Noten, dann auch so weit, dass der Leser alle Früchte der Beschäftigung des Herausgebers mit seinem Text geniessen kann. Die einzige anscheinend textkritische Anmerkung Berger's bezieht sich auf ein *ut* . . . *probatus est* und fordert dafür unter Hinweis auf eine frühere Stelle, wo *ut* richtig mit dem Konjunktiv konstruirt ist, *ut* . . . *probaretur* (p. 17 Note 1). Damit soll doch wol nicht gesagt sein, dass jene Inkorrekttheit ein Schreibfehler sei.

Während hier in einem einzelnen Fall an dem Text, der von Haus aus nichts weniger als korrekt geschrieben ist, eine ganz überflüssige grammatische Korrektur geübt wird, bleibt es dem Leser überlassen, die handgreiflichsten Schreibfehler sich selbst zu verbessern. Das ist wol in den meisten Fällen leicht, zumal wenn man den armenischen Bibeltext und den Kommentar Ephraim's zu Rathe ziehen kann. Jeder sieht, dass p. 17 V. 11 *necabat* für *negabat*, p. 18 V. 33 *resuscitavit* und *nutu* für *resuscitabit* und *notu* zu lesen ist. In anderen Fällen wäre dem Leser ein Wink doch sehr erwünscht. Es ist p. 17 V. 10 das sinnlose *consolatus* ohne Frage aus *consiliatus* verderbt. „Nachdem er Rath gepflogen und den Plan gefasst“, sagt der Lateiner, wo die Armenier einfach haben „da er wollte“. Anderwärts wird durch richtigere Wortabtheilung zu helfen sein. So lehrt die Vergleichung der Paralleltexthe, dass p. 18 V. 36 zu schreiben ist *si quis, quam* (nicht *quisquam*) *regulam accepit*, obwol man nun hinter dem Relativsatz ungern ein *in ea* (*manet*) vermisst. Doch genug der kleinlichen Ausstellungen, welche den Dank für die Gabe nicht wesentlich beeinträchtigen sollten.

Die lateinische Version ist von einiger Bedeutung für die Herstellung des ursprünglichen Textes, von viel grösserer für die Ermittlung des Ursprungs der ganzen Dichtung. In ersterer Beziehung stellt sie im Verein mit dem von Ephraim kommentirten Text vielfach eine ursprünglichere Textform dar im Vergleich zu dem Text in der armenischen Bibel oder doch in den meisten Handschriften derselben. Dabei ist eine Uebersetzung natürlich ein deutlicher redender Zeuge als ein paraphrasirender Ausleger wie Ephraim. Schon in der Wiedergabe des Textes ist er vielfach Paraphrast und daher bei ihm die Grenzlinie zwischen dem, was er als Text vorfand, und

seiner Auslegung oft schwer zu erkennen. Das war es, was ich „Geschichte des neutest. Kanons“ II, 595 deutlich gesagt zu haben meine; und es ist nicht, wie A. Carrière p. 11 meint, meine gewiss beklagenswerthe Unkenntniß des Armenischen, sondern ein weniger deutlicher Ausdruck für dieselbe Sache, den ich S. 606 A. 1 gebraucht habe, schuld daran, wenn Carrière meint, ich habe den Text, welchen Ephraim, unser ältester Zeuge, in seiner Bibel las, für einen im Vergleich mit dem armenischen Bibeltext bereits entarteten gehalten. Der Text, den Ephraim las, ist nur ziemlich schwer aus dem Text, wie er ihn reproducirt, herauszuschälen. Dazu und zugleich zur Verbesserung der Fehler, welche der armenische Uebersetzer erst in Ephraim hereingebracht hat, leistet die lateinische Uebersetzung treffliche Hülfe. Th. Zahn.

Uhlhorn, Dr. th. G. (Abt zu Loccum), Das Leben Jesu in seinen neueren Darstellungen. Fünf Vorträge. 4. völlig umgearb. Aufl. der „Modernen Darstellungen des Lebens Jesu“. Stuttgart 1892, Gundert (200 S. 8). 2 Mk.

Im J. 1865 hatte Uhlhorn seine „Modernen Darstellungen“ etc. veröffentlicht; es war gerade die Zeit der durch Renan's Leben Jesu hervorgerufenen Bewegung über dieses Thema. Im J. 1866 erschien bereits der 3. Abdruck (146 S.). Wiederholte Aufforderungen bestimmten den Verf., die Schrift neu herauszugeben, aber, wie es durch den Stand der Gegenwart erfordert war, mit mehrfachen Zusätzen in den beiden ersten Vorträgen (1. Renan's „Leben Jesu“. 2. Schenkel's „Charakterbild Jesu“. Strauß' „Leben Jesu“), mit Einschaltung eines dritten Vortrags über „Die neueren Darstellungen des Lebens Jesu (Keim, Delf, Beyschlag, Weiss)“ und mit völliger Umarbeitung der beiden letzten über „Die Evangelien“ und über „Die Wunder“. Etliche Anmerkungen schliessen sich daran. Ueber die beiden ersten Vorträge wird nicht nöthig sein hier des Näheren zu referiren; sie dürfen als bekannt vorausgesetzt werden; auch hat ihr Gegenstand nicht mehr das unmittelbare Interesse wie jenes mal. Zumal Schenkel's Tendenzschrift „Das Charakterbild Jesu“ hat gegenwärtig alles Interesse verloren. Nur auf ein paar Bemerkungen Uhlhorn's möge aufmerksam gemacht werden. Gleich am Anfang des ersten Vortrags tritt er für das gute Recht der apologetischen Thätigkeit ein, gegenüber der gegenwärtig, man darf fast sagen, Mode gewordenen Geringschätzung oder wenigstens Unterschätzung derselben gegenüber einer früheren (vielleicht) Ueberschätzung. Eine Thätigkeit, welche vor allen anderen an der Wiege der Kirche steht, darf wol als eine gerechtfertigte gelten. Zum Glauben bringen kann sie als solche natürlich nicht; nur die Bezeugung der Wahrheit auch in dieser Form vermag dies; aber es ist immer ein berechtigter und nöthiger Beruf, den sie hat, wie es auch Uhlhorn ausdrückt: „Hindernisse wegzuräumen“. Wenn Lessing einmal in einem Citat es als einen gottwohlgefälligen Dienst bezeichnet, auch nur den Staub von den Stufen zu kehren, die zum Heiligthum führen, soll es nicht richtig und nöthig sein, die Steine wegzuschaffen, die den Weg zum Heiligthum versperren wollen und sollen? Den Weg selbst zu gehen wird dadurch freilich nicht überflüssig gemacht, und kann und soll es auch nicht. Die andere Bemerkung, welche sich auf Verhandlungen der Gegenwart bezieht, gilt der Bedeutung des Geschichtlichen und des historischen Fürwahrhaltens für den Heilsglauben. Gegenüber einer falsch supranaturalistischen Vereinseitigung des historischen Moments im Glaubensbegriff ist man neuerdings auf seiten der Ritsch'schen Schule — wie das nach dem bekannten derben Gleichniß Luther's zu gehen pflegt — in das andere übergeistliche Extrem gefallen, und will das Geschichtliche aus dem religiösen Glaubensbegriffe so gut wie ganz ausgeschieden wissen. Eine wunderliche Theorie! Als ob das Christenthum nicht eine positive, auf Geschichte, nämlich Heilsgeschichte ruhende Religion wäre, und als ob es ohne diese geschichtliche Grundlage je bestehen könnte. Die Sache ist doch so einfach! Erklären wir die geschichtliche Wirklichkeit für gleichgültig, so schwebt auch die religiöse Wahrheit in der Luft. Soll die *notitia* nicht, wie es die gewöhnliche Darstellung bei unseren alten Dogmatikern ist, ein Stück der *fides salvifica* selbst sein, nun wohl,

so erkläre man sie mit Musäus wenigstens für nöthige Voraussetzung des Glaubens. Oder kennt man Musäus nicht? Nun dann lerne man ihn kennen. Es ist nur gut, dass der zweite Artikel des apostolischen Symbolums aus Thatsachen besteht. Aber freilich eben darum nimmt man Anstoss daran.

Der dritte Vortrag beschäftigt sich zuerst des längeren mit Keim. Auch Keim ist, nachdem sein Leben Jesu einige Zeit als höchste Leistung bewundert worden, bereits abgethan. Nicht blos wegen seiner gespreizten Rhetorik, die wir nicht mehr vertragen, sondern auch wegen des widerspruchsvollen und darum unmöglichen Bildes, welches er von Jesus zu zeichnen sucht. Uhlhorn hat dies gut nachgewiesen. Unnöthiger vielleicht war es, dass er sich mit des wunderlichen Delf wunderlicher „Geschichte des Rabbi Jesu von Nazareth“ (1889) überhaupt abgab. Denn diese Hypothesen von dem Hohenpriester Johannes von Jerusalem als dem Verfasser des vierten Evangeliums sind doch reine Phantastereien. Dieser Abschnitt tritt zwischen Anfang und Fortsetzung der kurzen Kritik von Beyschlag's und Weiss' „Leben Jesu“. Denn den Anfang derselben S. 97 nimmt Uhlhorn S. 103 wieder auf in einer schriftstellerisch vielleicht nicht ganz gelungenen Weise. Sowol über diese beiden Arbeiten wie über Hase, sowie eine oder die andere noch von positiver Seite aus erschienene (z. B. Nösgen), die mit Stillschweigen übergangen sind, hätten wir gern etwas mehr gehört.

Eingehend und vortrefflich sind die Untersuchungen des vierten und fünften Vortrags über die Evangelien und die Wunder. Wir begnügen uns hier nur, darauf zu verweisen und zur Lesung aufzufordern. Uebrigens zeigt sich hier, wie auch sonst, welch ein reiches Material als gemeinsamer Besitz in der apologetischen schriftstellerischen Thätigkeit der letzten dreissig Jahre sich angesammelt hat, das uns in den verschiedenen besseren apologetischen Arbeiten und so auch hier begegnet. Bei dieser Gelegenheit aber will ich doch nicht unterlassen, auch hier wieder, wie schon öfter, einen alten und sich immer wiederholenden Irrthum zu korrigiren, um ihn vielleicht endlich aus der Welt zu schaffen. Ich meine die bekannten Verse (*non parem Pauli gratiam requiro etc.*) der „Grabschrift, die sich Kopernikus gesetzt“ hat (S. 197). Ich bin vielleicht selbst mit an der Verbreitung dieses Irrthums durch meine „Apologetischen Vorträge“ (in den ersten Auflagen) schuld. Aber schon seit einer Reihe von Jahren (und Auflagen) habe ich, durch Prowe's Arbeiten über Kopernikus eines besseren belehrt, dies korrigirt und seitdem auch sonst zu korrigiren wiederholt Anlass genommen, bisjetzt freilich, wie es scheint, vergebens. Jene Verse sind nicht von Kopernikus, sondern sind eine aus Aeneas Sylvius Piccolomini Gedicht *De passione domini* entnommene Strophe, welche der thorer Stadtphysikus Dr. Melchior Purnesius († 1589) auf das zu seiner Zeit dem Kopernikus errichtete Denkmal setzte. Kopernikus ist mit gefalteten Händen vor einem Kreuzifix abgebildet; neben dem linken Arm ist ein Totenkopf und im Hintergrund ein Himmelsglobus und daneben ein Zirkel; unter dem rechten Arm steht jene Strophe. Für die Frömmigkeit und kirchliche Gesinnung des Kopernikus liegen keine Zeugnisse vor. Sein sittliches Leben ist nicht ohne Schatten; in dem Kreise seines Domkapitels aber wehte damals erasmische Luft. Dies nur nebenbei. Zum Lobe der Uhlhorn'schen Schrift braucht nichts weiter hinzugefügt zu werden. Man kennt seine ruhige und massvolle Weise, die nicht durch Rhetorik oder vollends Pathos zu überreden, sondern durch Klarheit zu überzeugen sucht.

E. L.

Matthes, Dr. ph. A. (Pfarrer und Lehrer an der Klosterschule zu Rossleben), Reisebilder aus dem Morgenlande. Gütersloh 1891, Bertelsmann (VII, 356 S. 8). 3. 60.

Der Verf. erzählt seine vor einigen Jahren nach dem Orient unternommene Wanderung in der Hoffnung, dass seine Schilderungen in solchen, welche die von ihm durchstreiften Gegenden gleichfalls schauen durften, verwandte Erinnerungen wach rufen, denen aber, welchen dies nicht vergönnt war, vermehrte Theilnahme an denselben einflößen möchten. Ref. bekennt dankbar, dass ihm die erstere Wirkung der Lektüre des Büchleins reichlich zutheil geworden. Er hat nicht bald eine Reisebeschreibung gelesen, welche ihm die wohlbekannten Scenerien des Nillandes, Palästinas und Syriens, Griechenlands und der Türkei so lebhaft

wieder vor die Seele zauberte wie die vorliegende. Der Verf. zeigt eine besondere Gabe diese Landschaften zu skizziren, namentlich aber die mannichfaltigen Eindrücke, welche man von dem bunten Leben und Treiben einer morgenländischen Stadt empfängt, getreu bis ins Einzelste wiederzugeben. Wir zweifeln daher nicht daran, dass auch Leser, welche die Levante nicht aus eigener Anschauung kennen, dem gut beobachtenden und stets aufgeräumten Führer mit Genuss und Gewinn folgen werden. Dass bei der Durchwanderung des Gelobten Landes selbst auch für die heilige Geschichte und das Verständniß der Bibel dies und das abfällt, versteht sich. Doch liegt hier nicht die starke Seite des Buches. Es schildert wol das heutige Palästina, wie es ist, allerdings mit besonderem Interesse an den christlichen Werken und Anstalten auf seinem Boden. Aber der Verf. geht weniger, als man es von einem Theologen erwarten sollte, darauf aus, sein einstiges Leben und seine einzigartige Vergangenheit vor unseren Blicken aufleben zu lassen. Andere Reisende haben in dieser Hinsicht des Guten vielleicht zu viel gethan und die Leser durch unausgesetzte Einmischung archäologischer oder exegetischer Exkurse ermüdet. Diesen Vorwurf wird man dem Matthes nicht machen. Jeder mag es damit halten, wie er will. Doch gestehen wir, dass uns beim Durchlesen dieser Reisebilder neuerdings zum Bewusstsein kam, wie die höchsten Reize des Heiligen Landes sich erst dem erschliessen, der Ruhe und Sammlung genug findet, um die grossen Auftritte seiner Geschichte in ihrer richtigen Umgebung an sich vorübergehen zu lassen und gewissmassen nachzuerleben. Für die mehr oberflächliche, kaleidoskopartige Betrachtung gewähren Kairo und Damaskus, Athen und Konstantinopel dankbarere Scenerien als Jerusalem und Tiberias. Damit wollen wir jedoch die Vorzüge des vorliegenden Buches nicht verkleinern, dessen Reinertrag für den Bau der evangelischen Kirche in Bethlehem bestimmt ist.

Basel.

C. v. Orelli.

Grau, R. Fr. (Prof. der Theologie in Königsberg i. Pr.), **Luther's Katechismus, erklärt aus biblischer Theologie.** Eine kurze Glaubenslehre. Gütersloh 1891, Bertelsmann (VIII, 112 S. gr. 8). 1. 40.

In der Vorrede hebt der Verf. als besonderen Vorzug des Katechismus Luther's hervor, „dass er wie kein anderes Bekenntniß der Kirche den Gang und Fortschritt der Offenbarung vom Alten zum Neuen Testament innehält. Damit charakterisirt denn Grau den eigenthümlichen Gesichtspunkt, von dem aus er den Katechismushalt betrachtet. Den Dekalog betrachtet er nicht wie die ältere lutherische Theologie als Pädagogen auf Christum im Sinne der Erweckung der Sündenerkenntniß, sondern als vorbildliche und unvollkommene Offenbarungsstufe. Der Nachweis eines Parallelismus des alttestamentlichen Gesetzes mit der Bergrede, der Nachweis, dass schon im A. T. Gott wesentlich als der Erlösergott sich darstelle, der sich herablasse, um sein Volk arbeite, sich der Gerungen und Elenden annehme, ist ihm wichtiger als die Hervorhebung des Gegensatzes von Gesetz und Evangelium. Und wenn der Glaube ohnehin einen historischen Charakter an sich trägt, so versäumt Grau auch nicht Vaterunser und die Sakramente vor allem in das Licht der geschichtlichen Betrachtung zu stellen. Es dürfte ihm bei dieser Betrachtungsweise wol selbst kaum entgangen sein, dass dabei das „Was ist das“ sehr zu kurz kommt. Die Erklärungen Luther's sind kaum gestreift, und ich weiss nicht, ob man von einer Erklärung des Katechismus Luther's sprechen darf, wenn man lediglich an den biblischen Text der Hauptstücke und bei den Sakramenten selbst an diesen kaum sich hält. Wer also eine eigentliche Erklärung des Luthertextes erwartet, dürfte sich von dieser Schrift etwas enttäuscht finden. Dass nichtsdestoweniger eine Fülle geistreicher Gedanken sich in diesen wenigen Blättern ausgebreitet findet, Gedanken, denen man vielfach zustimmen, durch die man sich bereichert fühlen kann, wenn man anderswo mindestens Begrenzungen und Fragezeichen anbringen möchte, wird den, welcher Grau's schriftstellerische Art kennt, nicht wundernehmen. Aber seine Art, wie sie auch in der in dieser neuesten Schrift vielfach benutzten früheren Schrift über das Selbstbewusstsein Jesu uns entgegentritt, ist weniger die streng methodische Verarbeitung des Stoffes als die der Darbietung frappirender neuer Ausblicke.

H. Schmidt.

Berger, Alfred (Pastor zu Eichhorst in Mecklenburg), **Die Lehre vom Reich Gottes.** Ein Leitfadens für den Unterricht. Göttingen 1891, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 38 S. gr. 8). 80 Pf.

Wer nur das Ziel richtig erkennt und mit lebendigem Interesse und sorgfältiger Treue es zu erreichen trachtet, der wird manchen Berufsgenossen zu dienen und zu nützen im Stande sein. So bemerkt der Verf., und wir müssen ihm recht geben. Weniger gewiss will es uns erscheinen, ob er selbst das Ziel richtig erkannt hat. Manches, was er sagt, hat einen gültigen Grund und einen guten Klang. Sichtlich strebt der Verf. über die Mängel der Ritsch'schen Theologie hinaus. Aber sein Standpunkt ist zu widerspruchsvoll, um anderen zur vollen Klarheit verhelfen zu können. In Jesu sollen wir nicht nur das Ziel erkennen, das wir erreichen sollen, sondern auch den Weg, auf dem wir es erreichen können. Er hat sterbend die Sünde überwunden, die unerschütterliche Gewissheit der Liebe Gottes uns zurückgelassen. Lehrt

aber auch die Erfahrung der Apostel und frommen Christen im Tode Christi ein für uns dargebrachtes Opfer an Gott verstehen; kommt ferner auch unser Schuldgefühl erst zur Ruhe in dem Bekenntniß, dass Christus unsere Sünde und unsere Strafe getragen habe, so sind doch nach dem Urtheil des Verf. diese tiefen und nothwendigen Gedanken nicht die Grundlage unseres Vertrauens zu Gott, sondern vielmehr aus dem Glauben erwachsen und auf ihn begründet. „Der Glaube, welcher uns tragen und selig machen soll, kann nur auf einer offenbaren Thatsache ruhen, nicht auf einer Deutung, welche wir dieser Thatsache geben“. Offenbar deutet der Verf. damit am apostolischen Wort, welches er zu einer menschlichen Deutung heiliger Thatsachen herabsetzt; ebenso widerspricht er seiner früheren Aussage von der unerschütterlichen Gewissheit der Liebe Gottes. Die Glaubensgewissheit ist eine Illusion in Ritsch's Theologie. Als Leitfadens vollends, der zum Glauben führen und für die Macht des Glaubens wirken will, hätte dieser „bescheidene Versuch“ alles, was in solchen Illusionen schillert und nach ihnen schiebt, beiseite lassen sollen.

E. B.

Heilmann, Dr. K., Missionskarte der Erde. 1 : 5000000. Farbendruck. 35 × 71 cm. Nebst Begleitwort. Gütersloh 1891, Bertelsmann (3i S. gr. 8). 1 Mk.

Diese Karte bietet durch Farbendruck, Striche und andere Zeichen einen bequemen Ueberblick über die Verbreitung der verschiedenen Religionen, die Ausbreitung der christlichen Missionen, ihre besonderen Felder und Hauptstationen. Sie ist im Anschluss an Warneck's statistische Angaben und besonders an sein weitverbreitetes Buch: „Die Mission in der Schule“ ausgearbeitet und wird deshalb namentlich bei dem Gebrauch dieses Buches in der Schule gute Dienste leisten. In Bezug auf Einzelnes möchten wir nur bemerken, dass der „gegenwärtige Bestand der deutschen Missionen“ sich auf Ende 1889 bezieht, dass die Dravidas in Südindien keineswegs buschiges, krauses Haar haben, und deshalb die Parias schwerlich als „negerartig“ bezeichnet werden können. Uebrigens beschränkt sich der Name „Hindus“ keineswegs auf die eingewanderten Arier, wie es nach dieser Darstellung der Fall zu sein scheint, sondern umschliesst auch alle die, welche die arische Kultur und Religion angenommen haben, ja oft sogar alle Bewohner von Ostindien. Das Werfen von Kindern in den Ganges ist längst durch die britische Regierung verboten und wird als Mord bestraft. Der Hinduismus hat jetzt nach dem Census von 1891 200 Millionen Anhänger, und es gibt 57 Millionen Mohammedaner. Die Bewohner der „Trankebar-küste“ nennt man jetzt nicht mehr Malabaren, sondern Tamulen. Doch wollen wir durch diese kleinen Ausstellungen den Werth des Ganzen nicht schmälern. Die Karte sowie das Begleitwort ist durch treffliche Bilder (Völkertypen etc.) illustriert.

Besser, W. F., Die Herrlichkeitsgeschichte nach den vier Evangelisten in Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt. 7. Aufl. Halle a. S. 1892, Mühlmann's Verl. (VIII, 295 S. 8).

Das Buch, ein Theil der neuen wohlfeilen Lieferungs Ausgabe von Besser's Bibelstunden, von welcher bis jetzt das Johannesevangelium, der Römerbrief, 2. Abtheilung, und die Leidensgeschichte vorliegen, bedarf keiner Empfehlung mehr; es gehört zu dem Besten, was die Erbauungsliteratur hervorgebracht hat. Wen nach Wachsthum in der Erkenntniß Jesu Christi verlangt, mag sich das Buch zum Führer wählen. Der Verf. nimmt Denken und Fühlen in gleicher Weise in Anspruch, zeigt, wie man es auch mit Kleinem in der H. Schrift genau zu nehmen hat, und lehrt die Bibel aus der Bibel erklären, indem er taktvoll die Stellen heranzieht, die auf eine andere Licht werfen. Auch das dogmatische Element wird geschickt berücksichtigt, und mit Recht verschmäht es der Verf. nicht, häufig Luther, Gerhard u. a. reden zu lassen.

Zeitschriften.

- Anzeiger für schweizerische Geschichte.** 23. Jahrg., Nr. 1: F. A. Bendel, Joh. v. Müller's theologisches Examen.
- Beiträge zur Kirchengeschichte des Elsasses vom 16.—19. Jahrh.** 8. Jahrg., Nr. 4: Neue Nachrichten über Kaspar Klee, Pfarrer zu Fegersheim (zuletzt in Ruprechtsau) unter Dr. Pappus.
- Christl. Kunstblatt für Kirche, Schule u. Haus** Nr. 4: O. Mothes, Ueber die neuesten Vorschläge für ev. Kirchenbau II. Die Friedhofkirche in Reutlingen (m. Bild). Klemm, Peter Parler von Schwäbisch Gmünd u. seine Familie. Der welsche Gast.
- Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.** 1. Jahrg., 1. Heft: A. Abhandlungen: P. Hohlfeld, Joh. Amos Comenius u. Karl Chr. Frdr. Krause. B. Quellen u. Forschungen: Jos. Müller, Zur Bücherkunde des Comenius. C. Kürzere Mittheilungen: C. Pappenheim, Die erste Ausg. des Orbis pictus (Nürnberg 1658, Mich. Endter). M. Toeppen, Zur Lebensgeschichte des Comenius. O. Radlach, Der Aufenthalt des Comenius in Thorn im Herbst 1634. Ed. Bodemann, Ein Gedicht von Leibniz auf J. A. Comenius. Ed. Bodemann, Ein Stammbuchblatt von Comenius. D. Literaturberichte: Die Comenius-Literatur seit fünfzig Jahren.
- Allg. konservative Monatschrift.** April: C. v. Hellon, Um des Andern willen, eine Erzählung. O. Kraus, Die deutsche Literatur

u. die Unsittlichkeit VI: Paul Heyse. Einige Briefe. Briefe einer Missionarsfrau. Leopold v. Gerlach. Deutsche Sprüche an und im Hause. Johs Siegbalt, Berliner Brief.

Kirchl. Monatsschrift. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. 11. Jahrg., VII. Heft: C. Heinrich, Der erste u. Hauptbeweis für die Wahrheit der ev. Geschichte. Struvo, Die neuplatonische Ethik des Plotin u. ihr Verhältnis zur platonischen. F. W. Harnisch, Ziele u. Wege der Pfarrvereine. Stämmeler, Sind die Kirchenbehörden befugt, die Entscheidungen des Gemeinde-Kirchenraths und des Vorstandes der Kreissynode über die Legalität der Wahl von Aeltesten u. Gemeindevertretern u. über Einsprüche gegen diese Wahl wegen wesentlicher Mängel des Verfahrens als nichtig aufzuheben?

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche an Israel. VIII. Jahrg., 2. Heft: P. E. Gottheil, Die Arbeit an den Einzelnen aus Israel: B. Die eigentliche Katechese. A. Köhler, Ob indirekte, ob überhaupt berufsmässige Judenmission? Eine Erklärung des Ev.-luth. Centralvereins für Mission unter Israel. Missionsrundschau.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik u. Seelsorge. 34. Jahrg., 7. Heft: Suppe, Weltliche Stimmen in geistlichen Reden, homiletische Randbemerkungen. J. H. Paulli, Das h. Abendmahl findet seine Erklärung in der Person seines Stifters und in dem Leben der Gläubigen, Gründonnerstagspredigt über 1 Kor. 11, 23—29. C. Haack, Karfreitagspredigt über Mark 15, 33—37. O. Brenneke, Die beiden Schwächer ein Spiegel für die Menschheit, Karfreitagspredigt über Luk. 23, 39—43. G. Mayer, Joseph's Garten ein Bild unserer Friedhöfe, Osterpredigt über Mark. 16, 1—8. Johs. Quandt, Der auferstandene Christus der feste Grund aller ev. Predigt, Osterpredigt über 1 Kor. 15, 4. B. Hoffmann, Predigt-dispositionen zu der ersten Reihe im IV. Jahrg. des neuen sächsischen Perikopenbuchs (S. Palmarum bis Misericordias). E. Quandt, Predigt-dispositionen zu den Johanneischen Abschiedsreden des Herrn. D. Kap. 16, 15—33.

Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht. 1. Bd., 3. Heft: I. Abhandlungen: Th. Woltersdorf, Die Stellvertretung des Vorsitzenden der Kreissynode in den östlichen preussischen Provinzen. v. Hinüber, Die Kirchenlasten im Fürstenthum Lüneburg u. die altddeutsche Dorfmark. E. Sehling, Neuere Literatur über kanonisches Eherecht. II. Miscellen: Th. Distel, Von Melanchthon's Hand geschriebenes Bedenken in der Ehesache des Grafen Ladislaus zu Haag 1536. Th. Distel, Eine Taufe mit Milch in Kursachsen vor dreihundert Jahren. III. Literaturübersicht, erstattet von E. Friedberg. IV. Aktenstücke, mitgetheilt von E. Friedberg.

Zeitschrift für den ev. Religionsunterricht. III. Jahrg., 3. Heft: I. Aufsätze: F. Fauth, Die Abstammung des Menschen u. die geschlechtliche Zuchtwahl. W. Baltzer, Eine kurze Anmerkung zur demnachstigen Gestaltung des Religionsunterrichts. Einige Wünsche in Betreff des Religionsunterrichts. Fügner, Lehrplanentwurf für den ev. Religionsunterricht in den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten, nach den neuen preussischen Lehrplänen. Mellin, Lehrprobe über die Lehre von Gott im Anschluss an Art. I des Augsburg. Bekenntnisses. Geissler, Zur fruchtbringenden Behandlung der biblischen Geschichte in der Oberklasse der ev. Volksschule. M. Evers, Lehrentwürfe u. Gedankengänge II: Die Gleichnisse Jesu. Zauleck, Zur Schulbibelfrage II. Berichte über Versammlungen.

Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie. 35. Jahrg., 4. Heft: A. Hilgenfeld, Der Brief des Paulus an die Römer II. J. Dräseke, Zu Dionysios von Rhinokolura. H. Gelzer, Die kirchl. Geographie Griechenlands vor dem Slaveneinbruche. H. Tollin, Thomas von Aquino der Lehrer Mich. Servet's (Forts). A. Hilgenfeld, Der Messias-Menschensohn. W. Staerk, Die alttest. Citate bei den Schriftstellern des N. T. I. A. Hilgenfeld, Das s. g. cheltenhamer Verzeichniss der h. Schriften.

Neue Kirchl. Zeitschrift. III. Jahrg., 4. Heft: Th. Zahn, Brot und Wein im Abendmahl der alten Kirche. Klostermann, Ein mythologischer Beitrag zur christl. Theologie. A. Hofstätter, Die Tragweite des Missionsbefehls für den Missionsbetrieb.

Schulprogramme.

Bromberg (Realgymn.), Th. Krüger, Die Rechtfertigung nach dem Lehrbegriff des Briefes Pauli an die Römer (34 S. 4).

Antiquarische Kataloge.

W. Koebner in Breslau, Nr. 214: Ev. Theologie, Tl. II: K—Z (Nr. 1677—3433).

Verschiedenes. Die Begeisterung für die Drummond'schen Schriften macht jetzt einer ruhigeren Betrachtung Platz. „Das Beste in der Welt“, eigentlich nur das durchgesehene Stenogramm eines Vortrages, erlebte in 4 bis 5 Monaten eine Auflage von 180,000 Exemplaren. Weniger reissend war der Absatz des „Schönsten im Leben“, während von „Pax vobiscum“ in den ersten fünf Wochen in England 130,000 Exemplare abgesetzt wurden. In Deutschland wurden sogleich sechs Auflagen mit 30,000 Exemplaren hergestellt. Neuerdings ist „Das Programm des Christenthums“ erschienen. Die erstgenannte Schrift, die den Ruhm des Verf. begründete, hat man entschieden überschätzt; weit besser ist „Pax vobiscum“. Das Bedenkliche des Drummond'schen Standpunktes wird erst klar, wenn man ihn nicht bloss aus einer einzelnen seiner Schriften kennt: ein rationalistischer Zug, der die Macht der Sünde unterschätzt, die Liebe über den Glauben erhebt und sie von ihm meint lösen zu

können, vielleicht auch ein gewisser Methodismus sind durchaus nicht zu leugnen. — Ein langersehntes Ergänzungswerk, welches den Praeceptor Germaniae als weitsehenden Pädagogen darstellt, ist soeben bei B. G. Teubner in Leipzig ausgegeben worden: „Melanchthoniana Paedagogica. Eine Ergänzung zu den Werken Melanchthon's im Corpus Reformatorum. Gesammelt und erklärt von Dr. th. u. ph. K. Hartfelder, Prof. am Gynnasium in Heidelberg. Mit einem Bildnis Melanchthon's“ (XVIII, 287 S. gr. 8; 8 Mk.). — Von dem durch philosophische Schriften wie Dichtungen bereits bekannten Dr. Arthur Drews soll demnächst in P. Maeter's Verlagsbuchh. in Berlin ein zweibändiges Werk erscheinen: „Die deutsche Speculation seit Kant mit besonderer Rücksicht auf das Wesen des Absoluten und die Persönlichkeit Gottes“ (ca. 70 Bog.) In demselben soll zum ersten mal der Versuch gemacht werden, die deutsche Speculation seit Kant in den Ergebnissen ihrer Forschungen besonders hinsichtlich der Frage nach dem Wesen des Absoluten und der Persönlichkeit Gottes in objektiver Darlegung und kritischer Prüfung der seitens des spekulativen Theismus und des Pantheismus vorgebrachten Beweisgründe darzustellen in der ausgesprochenen Absicht, durch eine solche Darstellung dazu beizutragen, den uralten Streit zwischen Pantheismus und Theismus endlich einmal zur Entscheidung zu bringen und dem modernen religiösen Bswusstsein eine wissenschaftliche Unterlage zu geben, von welcher nach Meinung des Verf. die Zukunft der europäischen Kultur abhängt. Daneben soll auch der irreligiöse Atheismus mit seiner Leugnung des Daseins Gottes oder seinem Indifferentismus diesem Problem gegenüber nach seiner Berechtigung und Bedeutung in dem Organismus moderner Spekulationsarbeit wie in seinen verschiedenen Erscheinungsformen als Materialismus (Strauss, Büchner, Dühring) und Hylozoismus (Häckel) eingehend kritisch gewürdigt werden. Selbst den Spiritismus und Okkultismus will der Verf. besonders nach den Anschauungen Hellenbach's und du Prel's in den Kreis der Untersuchung ziehen. — Die Darwin'sche Abstammungs- und Entwicklungslehre hat soeben von Dr. O. Hamann (Privatdoc. der Zoologie an der Univ. Göttingen) eine neue kritische Beleuchtung erhalten. In seinem Buche: „Entwicklungslehre und Darwinismus. Eine kritische Darstellung der Grundlagen und Methoden der modernen Entwicklungslehre und ihrer Erklärungsversuche. Gemeinfasslich dargestellt“ (Jena 1892, Costenoble; 8 Mk.) stellt er nach kritischer Prüfung der zur Stütze des Darwin'schen Lehrgebäudes angeführten Thatsachen aus dem Gebiete der Paläontologie, Embryologie und Morphologie eine von der Darwin'schen Zuchtwahllehre abweichende Erklärung der Zweckmässigkeit auf. Da das Werk in gemeinfasslicher Sprache geschrieben ist, so ermöglicht es auch dem Nichtfachmann die Orientierung auf diesem Gebiete. Für den Theologen ist es insofern von besonderem Interesse, als es zeigt, welche Einwendungen selbst auf naturwissenschaftlichem Gebiete sich gegen die naturalistische Weltanschauung, wie sie hinsichtlich der Abstammungslehre in Darwin ihren Vertreter und Begründer fand, erheben lassen. — Eine der jüngsten Hilfswissenschaften der Bibelforschung, die biblische Geologie, wird demnächst durch eine Studie eines Vertreters der letztgenannten Disciplin, deren Herausgabe von der kath. Universitätsbuchhandlung (P. Friesenhahn) in Freiburg i. Schw. vorbereitet wird, bereichert werden. Sie wird den Titel führen: „Le Déluge Étude de Géologie biblique par Raymond de Girard, Professeur agrégé à l'école polytechnique fédérale“ (ca. 400 S. 8). — Bei F. Cohen in Bonn wird Anfang Mai der 3. Bd der Kirchengeschichte des atkath. Theologen J. Langen u. d. T.: „Geschichte der Römischen Kirche von Nikolaus I. bis Gregor VII. Quellenmässig dargestellt“ von Dr. J. Langen, Prof. an der Univ. Bonn“ erscheinen (ca. 14 Mk.). — Von dem in der Bonifacius-Druckerei in Paderborn herausgekommenen Werke: „Briefe und Akten zur Geschichte Maximilians II. Gesammelt und hrsg. von W. C. Schwarz“ wird demnächst der II. Thl.: „Zehn Gutachten über die Lage der kath. Kirche in Deutschland (1573—76) nebst dem Protokolle der deutschen Congregation (1573—78)“ erscheinen (LII, 135 S. gr. 8; 4.40), der zu der Geschichte des nachreformatorischen Zeitalters ein werthvolles Quellenmaterial von kath. Seite darbietet. — Im Verlage von Wiegandt & Schotte in Berlin wird in kurzem erscheinen: „Handbuch der neuesten Kirchengeschichte“ von Frdr. Nippold (Prof. an der Univ. Jena). 3. umgearb. Aufl. 4. Bd. Auch u. d. T.: „Amerikanische Kirchengeschichte seit der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten“ (ca. 14 Bog. gr. 8). Die drei bisher erschienenen Bände des Hauptwerkes des jenenser Kirchenhistorikers enthalten I., „Einleitung in die Kirchengeschichte des XIX. Jahrh.“ (10 Mk.); II., „Geschichte des Katholizismus seit der Restauration des Papstthums“ (15 Mk.); III., „Geschichte des Protestantismus. 1. Abth. (Geschichte der deutschen Theologie)“ (9 Mk.). — Vom Standpunkt des luth. Bekenntnisses will ein ungenannter, sonst aber wohl bekannter Theolog, K. W. F., in einer Broschüre: „Glaube und Busse Ein Votum zur Beurtheilung neuester Controversen“ (Riga, Hoerschelmann [ca. 8 1/2 Bog.]) eine vermittelnde Richtung einschlagen und den Nachweis liefern, dass in den Controversen zwischen den Vertretern der ev. Kirche und der neuesten theologischen Schule Recht und Wahrheit nicht nur auf einer Seite zu finden seien. — Das tragische Schicksal des spanischen Arztes Michael Servet ist neuerdings auch dramatisch von Georg Ruseler als Trauerspiel bearbeitet worden, das u. d. T. „Michael Servet. Ein historisches Trauerspiel aus der Zeit Calvin's“ bei J. W. Acquistapace in Varel erscheinen wird (9 1/2 Bog. 8). — Die neue Universitätsbibliothek in Leipzig wird die Bezeichnung „Bibliotheca Albertina“ führen.

Von der anerkannt vortrefflich geleiteten Zeitschrift für Pastoraltheologie „Salte was du hast“, herausgegeben von Prof. D. Sachße, verwendet beh. Abonn. stets gern Probehefte gratis und franco S. Reuthers Verlags-Buchhdlg., Berlin, Charl.-Str. 2.